

Steffen Schramm (Hrsg.)

Räume lesen

Streifzüge durch evangelische Kirchen der Pfalz



5. Gotische Hallenkirchen im Westrich



Wiesbach, Großbundenbach, die katholische Kirche in Labach – es gibt drei spätgotische Hallenkirchen im Westrich. Die beiden evangelischen Kirchen in Wiesbach und Großbundenbach sind ungleiche Schwestern. Beide liegen im rauen, weiten Landstrich der Sickinger Höhe. Beide Kirchengebäude haben ihre äußere Gestalt als Hallenkirchen von klösterlichen Bauhütten erhalten. Beide stammen aus dem beginnenden 14. Jahrhundert. Doch die Großbundenbacher Kirche liegt auf dem Berg, die Wiesbacher im Tal. Bundenbach war lutherisch, Wiesbach reformiert. In der Großbundenbacher Kirche ist die Vergangenheit präsent, sie zeugt vom Wunsch, Vergangenes liebevoll zu bewahren. Die Wiesbacher Kirche wurde in den 1960er Jahren grundlegend umgestaltet. Zeitgenossenschaft und der Wille gegenwärtig zu sein, sind mit Händen zu greifen, mit Augen zu sehen. Großbundenbach und Wiesbach folgen dem gleichen Raumkonzept, jedoch in sehr unterschiedlicher Ausgestaltung: In Großbundenbach finden sich Symbole rechten Lebens und Glaubens des 14. Jahrhunderts. In Wiesbach Symbole des Lebens und Glaubens aus den sechziger Jahren des 20. Jahrhunderts, nach den Erfahrungen von Krieg und Shoah.

Martinskirche Großbundenbach: Gegenwart der Vergangenheit



Großbundenbach, 12. Jahrhundert

Adelige lassen eine romanische Kirche mit quadratischem Turm in Großbundenbach errichten. 1206 wird die Kirche dem Zisterzienserkloster Wörschweiler übergeben.

*Martinskirche
Großbundenbach*

Großbundenbach, Anfang 14. Jahrhundert

Nach 1300 wird die Kirche zu klein. An den romanischen Turm fügt die Bauschule des Wörschweilerer Zisterzienserklosters einen dreischiffigen Kirchenraum mit überhöhtem Mittelschiff an. Der Chorraum im Turm wird eingewölbt und erhält spitzbogige Fenster ohne Maßwerk.

Am Hauptportal grüßen zwei Tierkopfkonsolen den Besucher, ein Ochse und zwei Esel nach Jesaja 1,3: »Ein Ochse kennt seinen Herrn und ein Esel die Krippe des Herrn; aber Israel kennt's nicht und mein Volk versteht's nicht.« Die Blüten im Tympanon sind wie auch die gemalten und in Stein gemeißelten Rosen im Inneren Mariensymbole, Zeichen der Zisterzienser.

Auch das Kirchenschiff statten die Erbauer reich mit Symbolen aus. Wer die Schwelle des Hauptportals überschreitet, blickt auf eine Säule mit einer Konsole, die auf einem Kopf aufsitzt, und auf eine weitere Konsole an der Nordwand, die in einer Rose ausläuft.

Konsole mit Kopf an der Nordwand



Tierkopfkonsole am Hauptportal





Adam, wo bist du? – versteckt unter Bäumen! (1. Mose 3,6-19)



Mariensymbol Rose



Erbauer oder Bewacher des Portals

Sämtliche Gewölbeschlusssteine der Decke – des Himmels, der sich über die Welt, das Kirchenschiff spannt – sind auf Scheiben figürlich gestaltet.

Auf dem Scheidbogen zum Kirchenportal hin das Abbild des Baumeisters oder Bewachers des Portals. Auf dem Halbpfeiler in der Südwestecke des Hauptschiffs ein siebenfaches Blattrelief, Hinweis auf den siebenfachen Geist des Messias (nach Jesaja 11,2): Geist des Herrn, der Weisheit, der Einsicht, der Rates, der Stärke, der Erkenntnis, der Gottesfurcht (vgl. auch Offenbarung des Johannes 3,1).

Die Schlusssteine des Mittelschiffs sind als Rose gestaltet, dem Mariensymbol, und als Hund, dem Wappentier des heiligen Bernhard von Clairvaux, dem berühmten Abt des Zisterzienserordens. Ein weiterer Schlussstein stellt Adam dar, den gefallenen, aber auch gerechtfertigten Menschen. In einer Auslegung von Psalm 95 identifiziert Augustin die Buchstaben des Namens Adam mit den griechischen Benennungen der Himmelsrichtungen: Anatole = Osten; Dysis = Westen, Arktos = Norden, Mesembria = Süden. Adam als Sinnbild

der gesamten Menschheit, der bewohnten Erde, auf der das Kreuz Christi errichtet ist. Das Kirchenschiff als Ort der Welt, ausgerichtet auf den Chorraum, den Ort des Heilsgeschehens.

Der Schlussstein im Chorraum, ein gotisches Baldachingewölbe mit fünf Rosen über dem ehemaligen Hochaltar Unserer Lieben Frau, hat im Zwickel vier menschliche Gesichter, zwei Männer und zwei Frauen. Sie stellen die vier Himmelsrichtungen dar.

Schiff und Chor



Im Zisterzienserorden sind seit 1134 bunte und figürliche Glasmalerien verboten, deshalb haben auch die – 1982 erneuerten – Fenster der Großbundenbacher Kirche lediglich eine asketische Grisaille-Verglasung: Nur durch die Muster der Bleiruten entstehen Ornamente und Flechtwerk.

Großbundenbach 1320

Ritter Hugo Slump von Bundenbach stiftet die Wandmalereien im Chorraum. Sie machen den Chor zu einem Raum, der Antwort gibt auf die Frage, was zu glauben und wie zu leben ist.

In den vier Gewölbeteilen sind Szenen aus dem Leben Jesu dargestellt, leider nur teilweise erhalten.

Im Osten Christus Pantokrator, eines der häufigsten Motive mittelalterlicher Kunst. Jesus sitzt auf dem Richterstuhl beim



Schlussstein im Chorraum, mit vier menschlichen Gesichtern



letzten Gericht, die rechte Hand zum lateinischen Segensgestus ausgestreckt. Die Linke hält das Buch mit den sieben Siegeln, das Buch des Lebens und der Weisheit. Umgeben ist er von den Symbolen der vier Evangelisten: dem Engel des Matthäus, dem Löwen des Markus, dem Stier des Lukas und dem Adler des Johannes.

Wandmalereien im Chor, Christus Pantokrator im Osten



Darstellungen von Himmelfahrt und Pfingsten

Im nördlichen Gewölbe-
segment: die Himmelfahrt
Christi mit den elf Aposteln
und Maria.
In der Darstellung des
Pfingstwunders gehen von
der Taube des Heiligen
Geistes Feuerzungen auf
die Jünger aus. Gegen den
biblischen Bericht im zwei-
ten Kapitel der Apostelge-
schichte werden die Jünger
und Maria auf den Zinnen
Jerusalems dargestellt, nicht
in einem Haus.
In den Gewölbekappen sind
Engel zu sehen, die die Pa-
radiesflüsse Pison, Gihon, Euphrat und Tigris ausgießen. Im Mit-
telalter deutete man sie auf die vier Tugenden Klugheit, Mäßig-
keit, Tapferkeit und Gerechtigkeit. Die hier in dieser Kirche
Gott verehren, sollen so leben: klug, mäßig, tapfer, gerecht.
Unterhalb des Chorgewölbes mit Darstellungen aus dem
Leben Christi sind Heilige abgebildet. An der Ostwand Rei-
terfiguren von St. Georg und St. Martin, Vorbilder für den
kämpfenden Glauben und die dienende Liebe. St. Georg in



St. Georg, unten vier Propheten (l.)
und St. Martin, unten vier
Evangelisten (r.)



der Kleidung der Deutschor-
densritter, der den Drachen
tötet. St. Martin war der
ursprüngliche Patron der
Bundenbacher Kirche.
Im Fries unterhalb der Rei-
terfiguren: je vier diskutie-
rende Männer, die Bücher
in der Hand halten: die vier
großen Propheten Jesaja,
Jeremia, Hesekiel und
Daniel, die den vier Evan-
gelisten gegenübergestellt
werden. Die Propheten ver-
künden den kommenden
Messias, die Evangelisten erzählen vom gekommenen Mes-
sias. Beide geben Einblick in das Geheimnis Gottes.
Rechts im Apostelfries der Nordwand: Johannes der Täu-
fer im Fellkleid und mit dem Medaillon des Osterlammes.
Er hat verstanden, was es mit diesem Jesus auf sich hat:
»Siehe, das ist Gottes Lamm, das der Welt Sünde trägt«
(Johannesevangelium 1,29).

Im nördlichen Gewölbe-
segment: die Himmelfahrt
Christi mit den elf Aposteln
und Maria.

In der Darstellung des
Pfingstwunders gehen von
der Taube des Heiligen
Geistes Feuerzungen auf
die Jünger aus. Gegen den
biblischen Bericht im zwei-
ten Kapitel der Apostelge-
schichte werden die Jünger
und Maria auf den Zinnen
Jerusalems dargestellt, nicht
in einem Haus.
In den Gewölbekappen sind
Engel zu sehen, die die Pa-
radiesflüsse Pison, Gihon, Euphrat und Tigris ausgießen. Im Mit-
telalter deutete man sie auf die vier Tugenden Klugheit, Mäßig-
keit, Tapferkeit und Gerechtigkeit. Die hier in dieser Kirche
Gott verehren, sollen so leben: klug, mäßig, tapfer, gerecht.
Unterhalb des Chorgewölbes mit Darstellungen aus dem
Leben Christi sind Heilige abgebildet. An der Ostwand Rei-
terfiguren von St. Georg und St. Martin, Vorbilder für den
kämpfenden Glauben und die dienende Liebe. St. Georg in

der Kleidung der Deutschor-
densritter, der den Drachen
tötet. St. Martin war der
ursprüngliche Patron der
Bundenbacher Kirche.
Im Fries unterhalb der Rei-
terfiguren: je vier diskutie-
rende Männer, die Bücher
in der Hand halten: die vier
großen Propheten Jesaja,
Jeremia, Hesekiel und
Daniel, die den vier Evan-
gelisten gegenübergestellt
werden. Die Propheten ver-
künden den kommenden
Messias, die Evangelisten erzählen vom gekommenen Mes-
sias. Beide geben Einblick in das Geheimnis Gottes.
Rechts im Apostelfries der Nordwand: Johannes der Täu-
fer im Fellkleid und mit dem Medaillon des Osterlammes.
Er hat verstanden, was es mit diesem Jesus auf sich hat:
»Siehe, das ist Gottes Lamm, das der Welt Sünde trägt«
(Johannesevangelium 1,29).

Rechts im Apostelfries der Nordwand: Johannes der Täu-
fer im Fellkleid und mit dem Medaillon des Osterlammes.
Er hat verstanden, was es mit diesem Jesus auf sich hat:
»Siehe, das ist Gottes Lamm, das der Welt Sünde trägt«
(Johannesevangelium 1,29).



Nordwand des Chores, oben links St. Christopherus,
rechts Mann mit Judenhut, rechts darunter Johannes der Täufer

Über Johannes sieht man einen Mann mit Judenhut, dessen
Schlüssel und Richtschwert auf die Hinrichtung des Täufers
hinweisen soll.

Im oberen Teil der Nordwand: St. Christophorus mit dem
Christuskind, einer der vierzehn Nothelfer. Mitten in der
Darstellung ein Christuskopf mit Gloireole, links daneben
eine Osterszene mit einem schlafenden Grabeswächter, nach
dem Bericht des Evangelisten Matthäus. Christus, segnend
die rechte Hand nach oben und in der linken das Kreuz
haltend, erhebt sich aus einem Steinsarg. Ich habe den Tod
überwunden, sagt er dem Betrachter.

In den Fensternischen werden einmal zwei Männer, einmal
zwei Frauen und einmal ein Mann und eine Frau dargestellt.
Im Ostfenster links die Verkündigung der Geburt Johannes
des Täufers an Zacharias, der als Priester bei der Messfeier
gezeigt wird.

Rechts die Verkündigung der Geburt Jesu an Maria, zu ihren
Füßen kniend der sie anbetende Ritter Hugo Slump, Herr zu
Bundenbach und Stifter der Wandmalereien.

In der Nische des Nordfensters zwei Frauengestalten: Syna-
goge und Ecclesia. Die Synagoge in schwarzem Büßerge-
wand, in der Hand den Bockskopf als Hinweis auf den alt-
testamentlichen Opferkult. Die Ecclesia, die Kirche, trägt die
Heilige Schrift einladend in der Hand.

In der Nische des Südfensters St. Bernhard von Clairvaux,
der Ordensheilige der Zisterzienser, 1174 heilig gesprochen,
in der Hand ein Buch mit den Ordensregeln. Links ihm
gegenüber ein adliger Kreuzfahrer, mit einem Dolch als Zei-



Maria empfängt die Ver-
kündigung der Geburt Jesu,
zu ihren Füßen: Ritter Hugo
Slump, Herr zu Bundenbach,
Stifter der Wandmalereien

Synagoge im Büßergewand und
mit Bockskopf in der Nische des
nördlichen Chorfensters





Adeliger Kreuzfahrer in der Nische des südlichen Chorfensters

chen seines Standes. Viele Adelige aus dem Westrich haben an den Kreuzzügen teilgenommen. Bernhard hatte dazu aufgerufen, unter anderem im Speyerer Dom.

Großbundenbach, 16. – 18. Jahrhundert

Vor der Reformation wurde der Großbundenbacher Ortsadel im Kloster Wörschweiler bestattet, seit der Reformation in der Kirche. An der Nordwand wurden die Grabplatten eingebaut. Der älteste Grabstein von 1583 zeigt das Steinkallenfelder Wappen, den goldenen Leopard im grünen Feld. Das Wappen der Barone von Cathcart zu Carbiston, die von 1674 bis 1777 die Herrschaft Bundenbach innehatten, besteht aus drei Jerusalemer Kreuzen auf dem islamischen Halbmond, ein Wappen aus der Kreuzfahrerzeit. In der oberen Galerie der Grabplatten Kindergrabsteine der Familie Cathcart.

Großbundenbach, 18. Jahrhundert

1788 wird die Pfarrscheune errichtet, die heute als Jugendheim dient. Im Jahr 1792 das Pfarrhaus. Bis 1853 war die Kirche umgeben vom Friedhof der Pfarrei.

Kirche, Kirchhof, Pfarrscheune, Pfarrhaus und Pfarrgarten bilden ein Ensemble, das nur noch an wenigen protestantischen Kirchen zu finden ist.



Grabstein der Sibilla Catharina von Stein Callenfels



Grabplatten an der Nordwand

Dietrich-Bonhoeffer-Kirche Wiesbach: Vergangenheit der Gegenwart



Dietrich-Bonhoeffer-Kirche Wiesbach

Trost gefragt

Am Südhang des Taleinschnitts liegt die Dietrich-Bonhoeffer-Kirche, umgrenzt von einer Mauer inmitten des ehemaligen Friedhofs. Am Fuß der zur Kirche hinaufführenden Treppe begrüßt eine in Sandstein gemeißelte Hiobsfigur den Besucher. Schwer stützt er den Oberkörper auf beide Arme, schwer stützen sich seine Arme auf die Knie, tief gesenkt ist sein Kopf: »Was ist dein einziger Trost im Leben und im Sterben?«, fragt er.

Das mittelalterliche Großbundenbacher Bildprogramm enthält antijüdische Spitzen: Die Synagoge im Büßergewand, mit einem Bockskopf in der Hand, als Zeichen des abgetanen Opferkultes. Der Jude mit Judenhut und Schwert, dem die Schuld am Tod Johannes des Täufers gegeben wird. Typisch für die mittelalterliche und auch spätere Theologie, die in den Juden nur diejenigen sehen kann, die Christus nicht als Herrn anerkennen, und ihn ans Kreuz gebracht haben. In Wiesbach, einer nach dem Holocaust umgestalteten Kirche, sitzt eine an Hiob erinnernde Leidensgestalt am Ein- und Ausgang des Kirchenbezirks und fragt nach dem Trost des Glaubens. Nach



Hiob fragt



Sandsteinportal mit gotischem Bogenfeld



Kirchenschiff mit Blick in den Chor

dem Glauben, der nach Auschwitz noch möglich ist? Sitzt er dort auch für die jüdischen Menschen, die durch Christen und Deutsche gelitten haben?

Unfertig und schmucklos

Steil geht es die Stufen hinauf über einen schmalen Weg auf das gotische Sandsteinportal mit dem filigran gearbeiteten Bogenfeld zu, das mit der ungestalteten Holzfläche der Tür kontrastiert.

Der erste Eindruck beim Betreten der Kirche: Der Raum wirkt unfertig, als würde etwas fehlen. Außer dem Hauptschiff

gibt es nur nach Süden hin ein Seitenschiff, wohl der Vorgängerbau. Ein zweites Seitenschiff fehlt. Die Decke – wie das Portal – aus schmucklosen Holzplanken. Im Hauptschiff durchgehende Bänke. Im Chorraum hinter dem Altar ein großes Kruzifix. Ein moderner Altar, eine moderne in Sandstein gearbeitete Kanzel, ein moderner in Sandstein gearbeiteter Taufstein.

Nur der östliche Chorschlussstein mit einem Agnus Dei

Chorschlussstein mit Agnus Dei (u.) und Lavabo-Nische (r.)



(Lamm Gottes) aus dem 14. Jahrhundert, die Lavabo-Nische und das Sakramentshäuschen erinnern an die mittelalterliche Herkunft der Kirche.

Die Gegenwart des Leidens

Das Kruzifix von Margot Stempel-Lebert aus dem Jahr 1964 steht frei hinter dem Altar. An einem Gabelkreuz hängt ein ausgemergelter, gequälter Mensch. Unwillkürlich stellt sich die Assoziation KZ-Häftling ein. Der Anblick schmerzt. Schmerzt wie es schmerzt, das Leiden anderer sehen zu müssen. Schmerzt, wie eigenes Leid schmerzt.

Die nach oben verdrehten offenen Arme des Gekreuzigten bilden die Kontur eines Kelches.



Kruzifix von Margot Stempel-Lebert

Licht, Brot und Wein in den Wüsten des Lebens

Das Licht, das durch die Fenster der Apsis fällt, ist eine Chiffre für den Wein, der in den Kelch fließt, Zeichen des Heils. Im Licht, das sich in das kelchförmige Kruzifix ergießt, fallen zwei Symbole zusammen: Licht der Welt, Blut Christi.

Wie die Sitzbänke aus dem Hauptschiff im Chor fortgeführt werden und den Chor umlaufen, so ist auch die Wandfarbe in Schiff und Chor gleich und so sind auch die Glasfenster in Schiff und Chor im gleichen Stil gestaltet: Wüstenfarben sind die Wände, abstrakt, mit signalartigen roten Zeichen, die Fenster gestaltet. Hermann Jürgens, der sie geschaffen hat, war Kriegsgefangener in Sibirien. Erfahrungen der weiten, erschreckenden Natur, der Verlorenheit und Ausgesetztheit spiegeln sich in ihnen. Und die roten Glasfragmente: Erinnerung an Gottes Liebesglut in Wüstenzeiten? Chiffren für die Orientierung unseres Alltags durch Gottes Wirklichkeit?



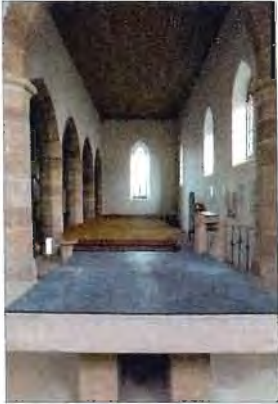
Das Kreuz als Kelch

Zusammengebracht an seinem Tisch

Auf dem sandsteinernen Abendmahlstisch liegt eine schwere Metallplatte auf: Wie beim Abendmahl nach evangelischem Verständnis Zeichen und Wort zusammengehören, so zeigt auch die Altarplatte eine Verbindung von Zeichen, nämlich Ähren und Buchstaben. Es ist ein Wort aus der Didache, einer nicht ins Neue Testament aufgenommenen urchristlichen Schrift vom Ende des 1. Jahrhunderts: »Wie dies zerbrochene Brot zerstreut war auf den Bergen und zusammen eins wurde, so wurde auch deine Kirche von den Enden der Erde zusammengebracht in dein Reich.«

Die Gemeinde Wiesbach ist wie das zerbrochene Brot zerstreut auf den Bergen der Sickinger Höhe. Absicht der Renovierung und grundlegenden Umgestaltung in den Jahren 1961–1963 war auch, dass sie eins werden. Vor der Renovierung hatte das Gestühl einen Mittelgang, Frauen und Männer

saßen getrennt, die Krähenberger hatten ihren Platz auf der Empore. Diese Trennungen sollten überwunden werden.



Blick vom Chor ins Schiff, im Vordergrund Altar mit Altarplatte

Renovierung als zeitgenössische Umgestaltung

Vor allem aber sollte ein neuer Geist in die Wiesbacher Kirche Einzug halten.

Die Wiesbacher Kirche von einer hierarchischen Kirche in eine Gemeindekirche umzuwandeln, aus einer mittelalterlichen eine zeitgenössische Kirche zu machen, war Absicht der Renovierung. Die Zweiheit Chor/Schiff, typisch für die hergebrachte Unterscheidung von Klerus und Laien, sollte aufgelöst werden. Deshalb die »Gemeindespange«: Die Bank im Chor, um den Abendmahlstisch herum, ist zu verstehen als Fortführung der Bänke im Schiff. Die Gemeinde ist so um den Tisch des Herrn herum versammelt, an dem sie Brot und Wein und Licht und Stärkung erfährt in der Wüste des Lebens. Die alte hohe Kanzel wurde durch eine niedrigere Sandsteinkanzel ersetzt, sodass die Predigenden nicht mehr über der Gemeinde stehen.

Die Wiesbacher Kirche ist eine Kirche der sechziger Jahre des 20. Jahrhunderts: neu gestaltet im Schatten des Krieges, im Schatten der Shoa. Neu benannt nach Dietrich Bonhoeffer, dem wenige Tage vor Ende des Zweiten Weltkrieges im KZ Flossenbürg wegen seiner Beziehungen zu den Attentätern des 20. Juli ermordeten Pfarrers. Neu gestaltet für eine Gemeinde, die selbst Leid erfahren hat und nun aufgerufen ist, mündige, verantwortliche Gemeinde in einer veränderten Welt zu sein.

Trost Christi

Beim Verlassen der Kirche, am Ende der Treppe, vor dem Austritt aus dem Kirchenbezirk wartet der Leidbeschwerte. »Was ist dein einziger Trost im Leben und im Sterben?«, fragt er. Die Antwort auf diese erste Frage des Heidelberger Katechismus: »Dass ich mit Leib und Seele, beides im Leben und im Sterben, nicht mein, sondern meines getreuen Heilandes Jesu Christi eigen bin.«

Martinskirche Großbundenbach

Kirchstraße, 66501 Großbundenbach

Öffnungszeiten: im Sommer meist geöffnet.

Kontakt: Prot. Pfarramt, Kirchenstraße 3, 66501 Großbundenbach, Tel. 0 63 37/3 14

Dietrich-Bonhoeffer-Kirche Wiesbach

Kirchenstraße 3, 66894 Wiesbach

Öffnungszeiten: Sonn- und Feiertage bis 18 Uhr, Schlüssel kann gegenüber im Pfarramt abgeholt werden; Kirchenstraße 2, Tel. 0 63 37/33 72.